



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 19:57 Uhr und endet am Samstag um 21:03 Uhr

שַׁבָּתִים



Richter ernennen

5. Mose 16:18 – 21:9 (Schma Kolenu – S. 1012)

Moses instruiert das Volk Israel, in jeder Stadt Richter und Gesetzeshüter zu ernennen. Weder Korruption noch Bevorzugung dürfen dabei betrieben werden. Verbrechen und dessen Ursachen müssen genauestens untersucht werden, mindestens zwei glaubwürdige Zeugen werden zur Verurteilung und Bestrafung benötigt. In jeder Generation werden bestimmte Menschen damit beauftragt, die Gesetze der Tora zu interpretieren und anzuwenden.

Die Verbote des Götzendienstes und der Zauberei, die Gesetze der Einsetzung und des Verhaltens eines Königs sowie Richtlinien für die Gründung von Zufluchtsstätten, die einem Menschen nach unbeabsichtigtem Totschlag Asyl gewähren, werden besprochen.

Die Regeln des Krieges werden detailliert aufgezählt: Befreiung vom Kriegsdienst für diejenigen, die gerade ein Haus gebaut, einen Weinberg gepflanzt, geheiratet haben oder ängstlich sind; das Gebot, einer Stadt vor einem Angriff Friedensbedingungen zu unterbreiten; und das Verbot sinnloser Zerstörung von Wertgegenständen, wie z. B. eines Obstbaumes, der bei Belagerung einer Stadt nicht gefällt werden darf.

Am Ende der Parascha wird das Gesetz besprochen, das befolgt werden muss, wenn jemand von einem unbekanntem Mörder getötet und im Feld gefunden wurde. Das unterstreicht die Verantwortung der Gemeinde und ihrer Führungspersonen nicht nur für das, was sie tun, sondern auch für das, was sie hätten verhindern können.



Haftara

Vom Leid zur Erlösung

Jes. 51:12 – 52:12
(Schma Kolenu – S. 1024)

Diese Haftara ist die vierte der sieben »Haftarot der Tröstung«, die zwischen Tischa Be-Aw und Rosch Haschana gelesen werden.

Israel ist mit der Tröstung der Propheten nicht zufrieden. Stattdessen verlangt das Volk, dass G-tt sie tröstet. Als Antwort darauf beginnt die Haftara dieser Woche mit G-ttes Erwiderung: »Ich, ja Ich, werde euch trösten«.

Nachdem Er Israel kurz dafür tadelt, dass es aus Angst vor menschlichen und weltlichen Unterdrückern seinen Schöpfer vergessen hat, beschreibt der Prophet die Leiden und Nöte, die Israel ertragen musste. Doch nun ist die Zeit gekommen, in der das Leiden ein Ende hat. Unterdrücker müssen den »Kelch des Leidens« trinken, den sie bisher Israel zu trinken gezwungen hatten.

Jesaja preist die Schönheit des Boten, der die gute Botschaft der Erlösung ankündigen wird. Die Haftara betont zum Abschluss den Unterschied zwischen dem ägyptischen Exodus, bei dem die Israeliten aus ihrer Vertreibung und ihrer Knechtschaft heraus eilten, und der zukünftigen Erlösung: »Denn nicht in Eile werdet ihr herausgehen und nicht aufgeregt oder flüchtend werdet ihr gehen, denn der Ewige geht vor euch, und eure Nachhut ist der G-tt Israels«.

They shall show you the sentence of judgment (»Sie sollen dir das Urteil sprechen«, 17:9) von Paul Hardy (1862–1942)

(Angelehnt an [Jüdische.info](http://Juedische.info))

WUSSTEN SIE?

Zauberei



Verbot: In der Parascha gibt es eine Reihe von Verboten, die sich mit Magie und Wahrsagerei befassen: »...Dass nicht jemand unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt oder Wahrsagerei, Hellseherei, geheime Künste oder Zauberei treibt oder Bannungen oder Geisterbeschwörungen oder Zeichendeuterei vornimmt oder die Toten befragt« (18:10–11).



Unterschied: Nicht alle Verbote sind gleich streng. Und zwar:



Todesurteil: Wer seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt, Zauberei treibt oder Geisterbeschwörungen oder Zeichendeuterei vornimmt, soll hingerichtet werden.



Peitsche: Ein Wahrsager, ein Hellseher oder jemand, der Bannungen vornimmt, zum Zeichendeuter geht oder die Toten befragt, soll mit Auspeitschen bestraft werden.



Grund: Die Tora gibt keinen Grund für dieses Verbot, unsere Weisen, s. A. haben aber ein paar Erklärungen angeboten: Rationalismus (Zauberei ist ja Quatsch), Angst vor Götzendienst, und sogar, dass Zauberei doch funktionieren könnte, es ist jedoch verboten, die Natur, wie G-tt sie uns schenkte, auf diese Weise zu verändern.



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Walter Rothschild

Alles, was Recht ist

Warum brauchen wir Richter? Und wer darf dieses Amt bekleiden? Kann ein Richter tatsächlich gerecht sein? Wie kann er (oder sie) dafür sorgen, dass aus einem Schlamassel lückenhafter Beweise und widersprüchlicher Zeugenaussagen und Spuren eine richtige Entscheidung getroffen wird?

Ein Gericht kann nichts ungeschehen machen, keinen Schmerz, kein Leid und auch keinen Verlust – aber es kann einer Person, die Klage eingereicht hat, das Gefühl geben, gehört und ernst genommen zu werden. Manchmal ist das fast ebenso wichtig, wie einen Prozess zu gewinnen. Man durfte klagen, man durfte aussagen, es ist etwas erreicht worden. Das gibt dem Opfer seine Würde zurück. In diesem Kontext steht der Richter als ein Vertreter G-ttes. Es gibt gute und schlechte Juristen.

Man hofft, dass nur die besseren zum Richteramt zugelassen werden. Denn wenn das Recht nichts mehr mit Gerechtigkeit zu tun hat, ist eine Gesellschaft in Gefahr. Dies war in den 30er-Jahren in Deutschland der Fall. Die »Niedersächsische Tageszeitung« veröffentlichte am 21./22. Januar 1933 einen Offenen Brief des Hannoveraner SA-Führers Lutze an Reichsjustizminister Franz Gürtner. Darin beschwert sich der SA-Mann über meinen Großvater, der damals Amtsgerichtsrat in Hannover war. Die Bevölkerung Hannovers sei »entrüstet und empört« über ihn wegen »eines Problems, das dringend und umgehend der Bereinigung bedarf«, schreibt Lutze. Das Amtsgericht Hannover habe den »jüdischen Amtsgerichtsrat Dr. Rothschild« in einem Verfahren gegen zwei SA-Männer zum Vorsitzenden berufen. »Die Vernehmung der Beklagten erfolgte von Seiten des Dr. Rothschild in überaus provokatorischer und unsachlicher Form. Der Verteidiger der Angeklagten bezweifelte daraufhin die Unbefangenheit des jüdischen Vorsitzenden und wurde von diesem in einer Art und Weise behandelt, die weit über das Maß des Erträglichen und Erlaubten hinausgeht«. SA-Führer Lutze appelliert an den Minister: »Es dürfte auch Ihnen nicht entgangen sein, daß das deutsche Volk, soweit es die nationalsozialistische Weltanschauung vertritt – und das sind rund 40 Prozent der Gesamtbevölkerung Deutschlands –, die jüdischen Fesseln abzustreifen sich anschiekt [...] Wir verbitten es uns, dass man Vollblut- und Halbblutjuden als Richter über deutsche Menschen einsetzt. Wir fordern, dass der verantwortliche Amtsgerichtsdirektor, der für den oben genannten Vorgang die Verantwortung trägt, zur Rechenschaft gezogen wird«. Der Minister solle, so Lutze, die jüdischen Juristen »schnellstens in der Versenkung verschwinden lassen«.

Mein Großvater reagierte auf den Offenen Brief, indem er seinem Vorgesetzten den Vorgang ausführlich beschrieb: »In der Verhandlung [...] wurde den beiden Angeklagten, den SA-Leuten Krohne und Rustein, zur Last gelegt, zusammen mit etwa 30 anderen SA-Leuten den (sozialdemokratischen) Reichsbannerangehörigen Drewicke in der Turmschänke des Pferdeturms, einem nationalsozialistischen Verkehrslokal, misshandelt zu haben. [...] Am Schlusse seiner Vernehmung fragte ich Krohne, [...] ob er es für richtig hielte, wenn 30 Menschen einen Einzelnen überfielen. Der Angeklagte antwortete hierauf nicht. Bei der Vernehmung des Rustein bestritt auch dieser jede Teilnahme an der Schlägerei. [...] Er antwortete wiederholt in einem Tone, den ich in steigendem Maße als ungehörig empfand«. Mein Großvater wies den Angeklagten darauf hin, dass er sich vor Gericht eines angemessenen Tones zu bedienen habe. »Hierauf trat der Verteidiger Dr. Sibeth [...] vor und erklärte in einem überaus scharfen und lauten Tone, er protestiere gegen die Art der Vernehmung der Angeklagten, diese lasse erkennen, dass der Vorsitzende gegen die Angeklagten voreingenommen sei. [...] Erregt erklärte er, dass er »den Vorsitzenden wegen Befangenheit ablehne«. Mein Großvater befand sich in einer schwierigen Situation. Als Jude galt er automatisch als »befangen« und wurde in der Öffentlichkeit beleidigt.

Wie wir wissen, brauchte man später, im September 1935, nur ein paar neue Gesetze einzuführen, und plötzlich war es legitim, gesetzlich erlaubt und geradezu vorgeschrieben, bestimmte Personengruppen zu missbrauchen, zu vertreiben, zu enteignen, zu demütigen und am Schluss sogar zu ermorden.

Als Jude galt mein Großvater automatisch als »befangen«. Die biblischen Verse, die uns befehlen, alle gleich zu behandeln, galten nicht mehr. Das »Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der Ehre«, die sogenannten Nürnberger Gesetze von 1935, machten deutlich, was im NS-Staat wirklich zählte: nicht Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Gleichheit, sondern Abstammung.

Nach 1945 blieben viele Richter in Nachkriegsdeutschland im Amt, denn sie hatten ja, so argumentierte man, nur das Gesetz erfüllt und damit als Richter ihre Pflicht getan. Wir sehen: Man braucht nicht nur *Schoftim* (»Richter«) und *Schotrim* (»Wachleute«), sondern auch *Dinim* (»Gesetze«), die fair und klar sind und sowohl menschlich als auch göttlich. Die Tora ist ein guter Anfang.

(Den ganzen Artikel finden Sie auf [der Webseite der Jüdischen Allgemeine](#))



(Un)angenehm

»Wer den Menschen angenehm ist, der ist auch G-tt angenehm. Wer aber den Menschen unangenehm ist, der ist auch G-tt nicht angenehm«

(Pirke Awot, III. Kapitel, Mischna 13)

Die allgemeinste Beziehung G-ttes zur Welt bezeichnet das Wort *Makom*, »Ort«. G-tt ist *Mekomo Schel Olam* (»Wohnstätte der Welt«), Er trägt die Welt, in Ihm hat die Welt ihren Bestand. Die allgemeine Beziehungen der Menschen, die sie alle unterschiedslos umfasst, ist ja eigentlich »Geschöpfe«. G-tt hat nun die Menschen für die allgemeine Vereinigung geschaffen. Wie sie alle zu Ihm, ihrem einzigen Schöpfer, als seine Geschöpfe in ganz gleicher Beziehung stehen und in Ihm ihre Einheit finden: so sollen sie auch untereinander, bei aller eigenartigen Besonderheit eines jeden sich immer mehr und mehr aneinanderschließen, das Gute einer jeden Eigenart gegenseitig austauschen, bis sie allesamt den einen Menschheitsbund unter dem einen Menschheitsvater bilden. Es entspricht daher nicht dem g-tlichen Willen, dass sich ein Mensch von allen übrigen absondere. Wie verschieden auch in seinen Grundsätzen, in seinen unveräußerlichen, standhaft zu bewahrenden und zu befolgenden Überzeugungen, und wie verschieden daher auch in seinem pflichtgemäßen Tun und Lassen: so gibt es doch eine von jedem zu beachtende Weise des Zusammenlebens, dass keiner dem anderen lästig und unangenehm, keiner schroff und widerwärtig wäre, vielmehr jeder in der Nähe des anderen sich wohlthuend angemutet und sich zu ihm hingezogen fühle. Ein schroffe, widerwärtiges Wesen den Menschen gegenüber ist G-tt nicht genehm und widerspricht dem von G-tt aus dem Zusammenleben der Menschen beabsichtigten Ziele. Bist du wirklich der Weisere, Bessere und Edlere, so sei zugleich der Leutseligere, dass die Menschen gerne dir nahe sind und von deiner Weisheit, Güte und deinem sittlichen Adel annehmen.



(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



Witzn far Schabbes

»Es ist einfach, die Integrität zu wahren«, sagt der jüdisch-amerikanische Komiker **Marc Maron** (geb. 1963), »solange niemand anbietet, sie dir abzukaufen«.



»Den meisten Studien zufolge ist die größte Angst der Menschen, vor Publikum zu sprechen. Nummer zwei ist der Tod«, sagt der jüdisch-amerikanische Komiker **Jerry Seinfeld** (geb. 1954). »Das heißt, dass bei einer Beerdigung die meisten Leute lieber im Sarg liegen würden, als die Trauerrede zu halten«.



Arthur Baer

Der jüdische Kaufmann und Tabakhändler **Arthur Baer** wurde 1882 in Ilvesheim geboren. In den frühen 1890er Jahren zog seine Familie nach Seckenheim, wo Baer sportlich und musikalisch aktiv war: Er spielte Fußball, war im Rennverein und in der Radfahrgesellschaft und Mitglied eines Männergesangsvereins.

Vor dem Ersten Weltkrieg hatte Baer als Sänger in verschiedenen Städten sein Auskommen, bis er die Seckenheimer Protestantin **Emma Seitz** kennengelernt und 1913 geheiratet hatte. Aus der Ehe gingen zwei Kinder, **Charlotte** und **Hans**, hervor.



Für seinen Armeedienst im 1. Weltkrieg erhielt Baer das Eiserne Kreuz II. Klasse, das badische Verdienst- sowie das Frontkämpferabzeichen. Danach genoss er beruflichen Erfolg: Er hatte zuerst den Betrieb der Kantine in der OEG-Station Seckenheim übernommen, später wurde er Geschäftsführer der Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft Seckenheim, ehe er als Vertreter in die Tabakbranche wechselte. 1923 kam er durch diese Tätigkeit in Verbindung mit der Firma Martin Brinkmann KG in Bremen. Im selben Jahr begann er dort als Einkäufer für Inland-Rohtabake. Baer übernahm den Fermentationsbetrieb in Speyer.

1933–1938 wurde viel Druck ausgeübt, Baer zu entlassen. Er erhielt schließlich eine Abfindungszahlung von über 9.000 RM für seine einvernehmliche Entlassung. Er zog wieder nach Seckenheim, wo er bei der Aufzugsfirma Lochbühler als kaufmännischer Angestellter arbeitete. Der Firmeneigner **Karl Lochbühler** war der Neffe von Baers Ehefrau und verschaffte ihm die Möglichkeit, in einem Zimmer, wo er mit Kunden nicht in Berührung kam, die Geschäftsbücher zu führen.

Am 10. November 1938 wurde Arthur Baer nach Dachau verschleppt, wo er knapp zwei Monate inhaftiert war. Nach seiner Befreiung wurde er gezwungen, eine »Judenvermögensabgabe« zu entrichten und seine zwei Grundstücke für einen Spottpreis zu verkaufen.

Durch die Mischehe geschützt, blieb Baer von einer Deportation zunächst verschont. Im Februar 1945 wurde er nach Theresienstadt verschleppt. Juni 1945 kehrte er nach Seckenheim zurück.

Nach dem Krieg arbeitete Baer wieder als Tabakmeister und Rohtabakhändler. 1953 bekam er vom Land Baden-Württemberg wegen Schädigung seines beruflichen Fortkommens insgesamt 5.900 DM zuerkannt. Die Rückerstattung der Judenvermögensabgabe hingegen hat er nicht mehr erlebt: Arthur Baer starb Ende 1954 in Seckenheim.

([MARCHIVUM](#))



Schpil mir a Lidele...

Schmulik ruft dich!

*Renne los, Schmulik ruft dich
Und verschickt dir tausend Küsse!
Renne los, Schmulik ruft dich,
Wie lange wirst du ihn noch
warten lassen?*

Das Lied [Ruzi Schmulik Kore Lach](#) (»Renne los, Schmulik ruft dich!«) wurde von **Shmuel »Schmulik« Chizik** (1945–1987, *im Bild oben*) geschrieben und komponiert und 1976 von **Ariel Zilber** (geb. 1943, *im Bild unten*) aufgenommen und veröffentlicht.



Zilber war Solist der Rockband **Tammuz** und wollte, dass die Band das Lied aufnimmt. Die anderen Bandmitglieder waren jedoch nicht einverstanden, da sie der Meinung waren, dass es nicht in die musikalische Linie der Band passte. Zilber nahm das Lied selbst auf und begann damit seine Solokarriere.

In der jährlichen hebräischen Song-Hitparade des Rundfunksenders *Reschet Gimel* für 1976 wurde das Lied zum Lied des Jahres gewählt, nachdem es acht Wochen lang auf Platz eins der wöchentlichen Charts stand. Es ist mit Abstand Zilbers bekanntestes und beliebtestes Lied, auch wenn seine musikalische Karriere inzwischen mehr als 60 Jahre andauert.



Viel Spaß beim Anhören!



Tradition auf dem Teller

Nudeln in Rosé-Soße: Das Lieblingsrezept von Eliya Cohen

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt aus dem Kochbuch [Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table](#), das die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.



Der heute 28-jährige **Eliya Cohen** arbeitete früher als Partyplaner und Produzent, sattelte aber um und ist nun im Immobilien-Marketing tätig. Der junge Mann, der als gutherzig, lebensfroh und intelligent beschrieben wird, liebt Musik, reist gerne und ist der älteste Bruder von drei Geschwistern. Mit seiner Freundin **Ziv**, seinem Neffen **Amit** und dessen Freundin **Karin** war Eliya aus Tel Aviv zum Nova-Festival gefahren. Als die Terroristen das Festival überfielen, suchten sie Schutz in einem Bunker. Unter Leichen überlebten Ziv, Amit und Karin, aber Eliya wurde von den Terroristen aus dem Bunker gezogen und verletzt nach Gaza verschleppt. Am 23. April 2024 erlebte Eliya seinen 27. Geburtstag in den Händen der Hamas, bevor er, **Baruch Ha-Schem**, im Februar 2025 nach 505 Tagen in Geiselhaft, mit **Tal Shoham**, **Omer Shem Tov** und **Omer Wenkert**, gemeinsam mit **Avera Mengistu** und **Hisham Al-Sayed**, die ein ganzes Jahrzehnt lang in Gefangenschaft gewesen waren, freigelassen wurde.

Zutaten

- ◆ 400 g Nudeln (Penne, Fusilli o. ä.)
- ◆ 2 EL Olivenöl
- ◆ 1 EL Butter
- ◆ 3 Knoblauchzehen, gehackt
- ◆ 1 rote Zwiebel, gehackt und gewürfelt
- ◆ 5 Tomaten, geschält und gehackt
- ◆ 2 EL Tomatenmark
- ◆ Salz und Pfeffer
- ◆ 500 g Schlagsahne
- ◆ 50 g kosherer Parmesan, gerieben
- ◆ Basilikumblätter nach Geschmack



Zubereitung

In einem mittelgroßen Topf Olivenöl und Butter auf mittlerer Stufe erhitzen. Zwiebeln und Knoblauch hinzufügen und unter ständigem Rühren zwei Minuten lang anbraten. Die gehackten Tomaten hinzufügen und unter Umrühren weitere 5 Minuten dünsten, bis die Flüssigkeit verdunstet ist. Tomatenmark, Salz und Pfeffer hinzufügen, gründlich vermengen und weitere 2 Minuten lang köcheln lassen. Zuletzt die Schlagsahne einrühren und bei mittlerer Hitze aufkochen. 30 g geriebenen Parmesan in die Soße einarbeiten. Die Nudeln nach Packungsanweisung kochen, abgießen und unter die Soße heben. Zum Servieren mit dem restlichen Parmesan bestreuen und mit frischen Basilikumblättern garnieren. *Bete'awon! Guten Appetit!*

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

